

# ecke müllerstraße

[Seite 4:](#) Soziales Platzmanagement am Leopoldplatz [Seite 5:](#) Spielhallenboom in Wedding und Moabit [Seite 10:](#) Müllerhalle – Abriss und Neubau



Zeitung für das »Aktive Zentrum« Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.  
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Planen und Genehmigen

## Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort rund um die Müllerstraße befindet, schickt die Lösung mit genauer Absenderadresse bitte an die Redaktion: Ecke Müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: [USteglich@gmx.net](mailto:USteglich@gmx.net). Unter den Einsendern wird ein Gewinn ausgelost: Zwei Freikarten für das ATZE-Musiktheater. Einsendeschluss ist der 2. April 2011. Das letzte Rätsel zeigte die Maschine am Campus der Beuth-Hochschule in der Luxemburger Straße. Gewinner ist Björn Scheffler, Samoaastraße – herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein für ein Frühstück für zwei Personen im Café »Simit Evi« in der Müllerstraße geht Ihnen per Post zu.

### Gute Ideen gesucht!

#### Der Gebietsfonds für die Müllerstraße

Insgesamt 10.000 Euro pro Jahr stehen im Aktiven Zentrum Müllerstraße zur Förderung von Projekten und Aktionen zur Verfügung. Bis zum 15. April können Ideen und Projektvorschläge eingereicht werden, die Stadtteilvertretung wird im Juni über die Projektanträge beraten.

Die Projekte müssen bis Ende Dezember umgesetzt werden, 20% der Kosten müssen aus Eigenmitteln (Spenden, Verkaufserlöse, Sachkostenunterstützung) gewährleistet werden. Sie sollten die Ziele und Handlungsfelder des Aktiven Zentrums Müllerstraße unterstützen.

Ausführliche Informationen und ein Antragsformular finden Sie im Internet unter: [www.muellerstrasse-aktiv.de/gebietsfonds](http://www.muellerstrasse-aktiv.de/gebietsfonds)

### Vertriebsshelfer gesucht!

»ecke müllerstraße« sucht einen Kleinunternehmer, der die Zeitungen an zwei bis drei Tagen im Monat in Geschäften und öffentlichen Auslegestellen im Gebiet Müllerstraße verteilt und uns bei dem Aufbau eines nachhaltigen Vertriebsnetzes hilft. Ein Kleinbus zum Abholen der Zeitungen von der Druckerei wäre angenehm, ist aber nicht unbedingt erforderlich. Ideal wäre eine Lagermöglichkeit.

Kontakt: siehe Impressum auf Seite 12

### Öffentliche Redaktionssitzung

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Was wünschen sie sich an Themen, worüber sollten wir berichten, oder möchten Sie selbst etwas schreiben? Wir laden alle LeserInnen und Leser herzlich zu unserer öffentlichen Redaktionssitzung am Samstag, dem 2. April um 11 Uhr im Café »Simit Evi« am Rathausvorplatz (Müllerstraße 147) ein.

## Termine

### 21. März, 17:30 Uhr

Neues Stadhaus, Parochialstraße 3

Präsentation des aktuellen Planungsstandes für den Neubau der Müllerhalle im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr

### 21. März, 19 Uhr

Kapernaumkirche, Seestraße 35

Präsentation des Verkehrs- und Gestaltungs-konzeptes Müllerstraße

### 22. März, 19 Uhr

Volkshochschule, Antonstraße 37, Raum 302

Runder Tisch Leopoldplatz

### 7. April, 19 Uhr

Rathaus Wedding (Hochhaus), Dillenburgsaal  
Stadtteilvertretung Müllerstraße

### Kreative gesucht!

Erstes Wedding Kulturfestival 2011

Am 24. und 25. September wird auf dem Leopoldplatz das »Wedding Kulturfestival 2011« stattfinden. Hier soll jedoch nur die zentrale Bühne aufgebaut werden – auch viele andere kulturelle Aktivitäten, die an diesem Wochenende im Quartiersmanagementgebiet Pankstraße oder kurz hinter seinen Grenzen stattfinden, sollen Teil des Festivalprogramms werden. Wer gute Ideen hat, ob für Lesungen, Ausstellungen, Konzerte, Aufführungen, Tanz, Diskussionsrunden, Feiern, melde sich also (siehe unten). Die Veranstaltungen sollten ohne Eintrittspreise auskommen. Es werden vom Veranstalter des Wedding Kulturfestivals keine Gagen gezahlt, jedoch bei Technik, Organisation und Werbung Unterstützung geleistet. So ist z. B. eine berlinweit verteilte Festivalzeitung geplant. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, ist eingeladen, am Mittwoch, dem 30. März um 18 Uhr den Festivalstammtisch im Café »Auf der Suche...« in der Nazarethkirchstr. 43 zu besuchen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: [www.weddingkulturfestival.com](http://www.weddingkulturfestival.com)

### Rathauskantine wieder eröffnet

Seit dem 14. März ist die Kantine im Rathaus Wedding wieder in Betrieb. Der Bezirk hat in einem Interessenbekundungsverfahren einen neuen Betreiber gesucht und gefunden. Das Unternehmen ME Gastronomie-Management bringt u. a. die Erfahrung aus der Bewirtschaftung der Kantine im Rathaus Weißensee mit.

# Querparken zur Verkehrsberuhigung

## Verkehrskonzept für Wohnstraßen: zum Beispiel Genter Straße

Ein Zwischenergebnis zum Verkehrskonzept für die Müllerstraße wird am 21. März öffentlich vorgestellt. Im Vorfeld diskutierten die Verkehrsplaner des Büros IVAS und des »büro urbane prozesse« in Kooperation mit »Conradi, Bockhorst und Partner« einzelne Elemente des Konzepts mit der Stadtteilvertretung Müllerstraße.

Ein Fahrradweg entlang der Müllerstraße ist, um es vorweg zu sagen, problemlos möglich. Vom jetzigen Parkstreifen mit seinen drei Metern Breite lässt sich rund ein Meter dafür in Anspruch nehmen, zudem kann man den Mittelstreifen verengen ohne die dortigen Bäume zu gefährden. Nach den gültigen Richtlinien wird er entlang der Fahrbahn angelegt und nicht auf dem Bürgersteig. So sind die Radfahrer im Blickfeld des motorisierten Verkehrs und nicht durch die parkenden Autos abgeschirmt. Sie werden beim Rechtsabbiegen nicht so leicht übersehen.

Der Schwerpunkt der Diskussion in der Stadtteilvertretung lag allerdings auf den Nebenstraßen. Anhand der Genter Straße erläuterten die Verkehrsplaner von IVAS ihr Vorgehen. Dazu analysierten sie zunächst die Daten aus Verkehrszählungen im Gebiet. Den Verdacht, dass sich in der Genter Straße ein Schleichverkehr zur Umgehung der Müllerstraße entwickelt, liess sich dabei nicht erhärten. Zwar schwillt auch hier der Verkehr in den Stoßzeiten an. Der lässt sich jedoch ebenfalls aus lokalen Gegebenheiten erklären: die Straße erschließt eben auch die Beuth-Hochschule und das Rathaus. Sie nimmt zudem Parksuchverkehr von der Müllerstraße und vom Virchow-Klinikum auf. Das erschließt sich aus den Zählungen des ruhenden Verkehrs. Nachts, wenn fast nur die Autos der Anwohner geparkt sind, ist rund ein Viertel der vorhandenen Parkplätze der Straße frei. Tagsüber ist das anders, die Spitzenauslastung mit nahezu hundert Prozent liegt in der Mittagszeit. Mit dem geplanten Umbau des Umfeldes des Rathauses entfallen hier jedoch etliche Parkplätze. Zudem schlagen die Planer an den Stellen, an denen oft Fußgänger die Genter Straße kreuzen, Gehwegvorstreckungen vor. Dadurch erhöht sich die Sicherheit, es fallen aber weitere Stellplätze weg.

Im Gegenzug könnten jedoch zusätzliche Parkplätze geschaffen werden, indem auf beiden Seiten der Genter Straße nördlich der Limburger Straße das Querparken eingeführt wird, statt, wie bisher nur auf einer. Dadurch wäre der Großteil des Wegfalls von Parkraum kompensiert. Den entscheidenden Vorteil sehen die Planer jedoch in der Verringerung der Fahrbahnbreite der Genter Straße. Die ist, wie die meisten der Nebenstraßen im Gebiet, sehr breit dimensioniert. Das lädt die Autofahrer ein, schneller als 30 Kilometer in der Stunde zu fahren. Zur Verkehrsberuhigung schlugen sie zudem vor, in den Kreuzungsbereichen die Fahrbahn der Genter Straße anzuheben. Auch das signalisiert den motorisierten Verkehrsteilnehmern, dass sie sich jetzt in einer Nebenstraße befinden. Auf Nachfrage aus der Stadtteilvertretung mussten sie zugestehen, diesen Vorschlag noch

nicht mit der BVG abgesprochen zu haben. Die werde zu abrupte Fahrbahnerhöhungen ablehnen, so wurde gemutmaßt, denn bei einer Sperrung der Müllerstraße müssten die Busse durch die Genter Straße geleitet werden. Verkehrsplanung ist, so konnte man lernen, eine sehr komplizierte Angelegenheit, bei der die Interessen vieler Beteiligten unter einen Hut gebracht werden müssen.

Das gilt auch für Radfahrer und Fußgänger. In Seitenstraßen, die wie die Genter Straße aufgepflastert und nicht asphaltiert sind, kommen die sich häufig auf dem Bürgersteig ins Gehege. Kopfsteinpflaster ist nämlich äußerst unangenehm für die Bandscheiben der Radfahrer. Die Asphaltierung der Fahrbahn ist jedoch sehr teuer und gesonderte Radwege sind in den Nebenstraßen Berlins grundsätzlich nicht vorgesehen. Nur auf den »Fahrradrouten«, die in ganz Berlin zu einem Netzwerk ausgebaut werden, ist daher in nächster Zeit mit einer Asphaltierung zu rechnen. Die Genter Straße gehört nicht dazu. Die nächste dieser Fahrradrouten ist die benachbarte Antwerpener Straße und zur anderen Seite hin, auf der Müllerstraße sollen ja Fahrradstreifen eingerichtet werden...

Christof Schaffelder

[Präsentation des Zwischenergebnisses](#) zum Verkehrs- und Gestaltungskonzept Müllerstraße mit Ephraim Gothe, Bezirkstadtrat für Stadtentwicklung, Montag, 21. März, 19 Uhr, Kapernaumkirche, Seestraße 35

[Weitere Informationen](#) zur Diskussion um das Verkehrskonzept sowie [Materialien zum Download](#) finden Sie im Internet unter: [www.müllerstrasse-aktiv.de](http://www.müllerstrasse-aktiv.de)





# Wir wollen niemanden vertreiben

## Team Leo: Soziales Platzmanagement und Straßensozialarbeit am Leopoldplatz

»Wir wollen die Szene nicht vom Leopoldplatz verdrängen, sondern gemeinsam nach Lösungen suchen.« Dr. Franziska Becker und Axel Illesch sind das »Team Leo« von Gangway e.V. Seit September letzten Jahres arbeiten sie daran, dass sich mit der Umgestaltung auch die öffentliche Wahrnehmung des Leopoldplatzes ändert: Vom Problemgebiet hin zum zentralen Stadtplatz eines lebendigen und bunten Wedding.

Gegenwärtig dominiert in den Augen der meisten Weddingler »die Szene« den Platz – oder zumindest seinen vorderen Teil an der Müllerstraße. Genauer gesagt, handelt es sich um mehrere Szenen: »Da sind einerseits die ›Alt-Weddingler‹, die hier den ganzen Tag verbringen, meist mit der Bierflasche in der Hand«, erklärt Axel Illesch. »Dann gibt es die Drogenszene, darunter sind auch viele Heroinabhängige. Und jetzt im Frühjahr kommen gewiss auch wieder die ›Süd-Ost-Europäer‹ hinzu. Dann wird der Leo zum Treffpunkt von Saisonarbeitern aus dem Ausland.« Dabei sind die Übergänge zwischen den Gruppen fließend. Axel Illesch kümmert sich als Streetworker um sie. Er spricht sie an, versucht zu helfen und zu vermitteln. »Ich kann aber nicht den ganzen Tag auf dem Platz sein, sondern muss zum Beispiel auch oft genug halbe Tage mit Klienten im Jobcenter sitzen«.

Franziska Becker dagegen betreibt das »Soziale Platzmanagement«. Die studierte Ethnologin ist eine erfahrene Mediatorin, also Konfliktvermittlerin. »Wir stützen uns mit unserem Konzept auf mehrere Säulen«, erläutert sie. »Neben der Straßensozialarbeit geht es vor allem um Sicherheit, kulturelle Belebung und natürlich die Neugestaltung des Leopoldplatzes.« Nicht nur die Polizei ist hier für den Bereich Sicherheit zuständig, sondern zum Beispiel an den U-Bahnausgängen auch die BVG. Die Kirchengemeinde von Alt-Nazareth hat zudem gute Erfahrungen mit einem eigenen »Platzdienst« gemacht, zwei Mitarbeitern, die ganztägig auf dem Leo präsent waren und mit sozialem Einfühlungsvermögen viel erreichten. Feste wie die »Fete de la Musique« zu Sommerbeginn geben dem Platz ein positives Image, weitere Veranstaltungen wie etwa die »Nächte des Ramadan« könnten folgen.

Den Kernbereich des sozialen Platzmanagements bildet derzeit jedoch der Platzumbau. Noch in diesem Jahr soll damit begonnen werden: zunächst mit dem Spielplatz und einer umzäunten Liegewiese hinter der Alten Nazarethkirche. Daneben, entlang der Schulstraße ist ein Aufenthaltsbereich geplant. Wenn es gelänge, den Schwerpunkt der diversen Szenen hierher zu verlagern, wäre schon einiges gewonnen. Eine der aktuellen Aufgaben des Team Leo ist es deshalb, die »Szene« in die Planung mit einzubeziehen. »Das fängt mit der Anordnung von Bänken an und geht bis zur Einrichtung eines Toilettenhäuschens«, erklärt Franziska Becker. »Natürlich können wir keine Verträge mit der Szene abschließen, aber wir können uns durchaus auf gewisse Regeln einigen.« Gleichzeitig muss jedoch auch die Attraktivität des vorderen Teils des Platzes gesteigert werden. »Darüber wird auch am Runden Tisch Leopoldplatz diskutiert. Beispielsweise sollen neue Bänke aufgestellt werden. Ein begehbares Fontänenfeld ist geplant, das insbesondere für Kinder attraktiv sein wird. Und in einem Pavillon soll möglicherweise ein kleines Café entstehen, wo man draußen sitzen kann.« Und Axel Illesch fügt hinzu: »Natürlich wird deshalb der Leo noch lange nicht zum Park, in dem nachmittags die Gymnasiasten Federball spielen.«

Am Sparrplatz hat das Team Leo bereits positive Erfahrungen gemacht. Hier ist es gelungen, die lokale »Alt-Weddingler Szene« weitgehend zu integrieren. »Wir haben zum Beispiel beim Platzfest einige dazu gebracht, die Aufsicht über die Hüpfburg zu übernehmen, natürlich bei striktem Alkoholverbot. Für die Kinder wurde so aus dem ›Mann mit der Bierflasche‹ der ›Mann von der Hüpfburg‹«, erzählt Axel Illesch. »Sie gehen jetzt ganz anderes mit ihm um, und er auch mit ihnen.« Seitdem seien auch die Klagen der Anwohner über die Trinkerszene deutlich zurückgegangen.

Christof Schaffelder



# Zocken und daddeln

*In Wedding und Moabit wird die zunehmende Zahl der Spielhallen zum Problem*

*Wie Pilze schießen derzeit in Wedding und Moabit die Spielhallen aus dem Boden. In der Moabiter Stromstraße oder der südlichen Müllerstraße reihen sie sich endlos aneinander. Ähnliches ist in anderen westlichen Bezirken ist zu beobachten, nicht jedoch in den bürgerlichen Vierteln des Ostens.*

Die Bewohner der betroffenen Stadtteile empfinden diese Entwicklung als sehr beunruhigend. Wo sie vor wenigen Jahren noch täglich einkauften, finden sie jetzt verklebte Schaufenster und grellbunte Werbebanner. Und allmählich haben sie den Eindruck, in einem niedergehenden Kiez zu wohnen: im Glücksspielrevier.

Der Grund dafür liegt auch in der Politik des Bundes: Ende 2005 hatte die damalige Bundesregierung die »Spielverordnung« geändert, die die Aufstellung und den Aufbau von Geldspielautomaten regelt – dabei hatte sich die Automatenlobby weitgehend durchgesetzt, unter anderem mit neuen Spielkonzepten. In der Folge stieg der Umsatz der Branche – zwischen 2005 und 2009 um satte 38 Prozent.

Auch in Moabit und Wedding schnellte die Zahl der Spielcasinos und Spielhallen hoch. Ende 2009 waren im Bezirk Mitte bereits 71 derartiger Gewerbe registriert. Der eigentliche Boom kam aber im Jahr 2010: da gingen im Bezirk noch einmal fast 90 Anträge auf neue Konzessionen für Spielhallen ein. Das mag mit den öffentlichen Diskussionen zu tun haben, die inzwischen eingesetzt hatten: Denn plötzlich wurden die Spielhallen auch in der Bezirks- und Senatspolitik als wachsendes Problem wahrgenommen. Als über ein Spielhallengesetz debattiert wurde, das die Neueröffnung von Spielcasinos drastisch einschränken könnte, erlebte der Boom seinen Höhepunkt: ganz schnell wollten die Betreiber noch Lokale eröffnen.

Das Münchner Institut für Therapiefor- schung (IFT) hat im Auftrag des Bundeswirt- schaftsministeriums etliche Spieler befragt, um das Spielsuchtverhalten zu erforschen.

Rund die Hälfte der Befragten gab dabei an, dass die seit 2005 veränderten Spiele das Ri- siko vergrößern, die Kontrolle zu verlieren, und dass sie bereits mindestens einmal die Kontrolle verloren haben. Und bei knapp der Hälfte der befragten Spieler sehen die Auto- ren der IFT-Studie Merkmale krankhaften Spielverhaltens.

Die IFT-Studie gibt weiterhin Aufschluss darüber, warum der Boom besonders die westlichen Innenstadtviertel betrifft. Die Spieler sind meist weniger gebildet, verfü- gen über geringe Einkommen, sind oft ar- beitslos und nichtdeutscher Herkunft. Für Wedding und Moabit kommt noch hinzu, dass hier auch die räumlichen Bedingungen für den Boom gegeben waren, nämlich leer- stehende Ladenflächen. Gerade in den Rand- lagen der alten Geschäftszentren wie in der Stromstraße in Moabit, der südlichen Mül- lerstraße oder der Brunnenstraße hatten die neuen Einkaufszentren, die seit den 90er Jahren errichtet wurden, ihren Tribut gefor- dert: viele alteingesessene Geschäfte mus- ten deshalb aufgeben. Und in diese Lücke stießen die Spielcasinos. In der zentralen Müllerstraße dagegen, die als Geschäftsstra- ße gut funktioniert, oder in den trendigen Vierteln von Alt-Mitte finden sich keine Spielhallen – hier haben die Vermieter reich- lich Alternativen.

Die Politik hat inzwischen reagiert. Zum Jahreswechsel wurde die Vergnügungssteuer für Geldspielautomaten von 11 auf 20 Pro- zent erhöht. Ein Spielhallengesetz soll noch vor der Wahl im Herbst verabschiedet wer- den. Nur: bereits erteilte Genehmigungen können damit nicht wieder rückgängig ge- macht werden.

Andererseits ist es aber fraglich, ob tatsäch- lich alle derzeitigen Spielcasinos langfristig eine Überlebenschance haben. Vor allem die kleineren Läden in den Seitenstraßen sind, so zeigt eine persönliche Inaugenschein- nahme, doch ziemlich leer. Doch in den grö- ßeren, häufig von Ketten betriebenen Casi- nos – etwa in ehemaligen Supermärkten – scheint der Rubel zu rollen. Die wird man so schnell nicht wieder los.

*Christof Schaffelder*

*Das Stadtteilplenum Moabit tagt im April zum Thema Spielhallen. Eingeladen sind auch die Stadträte Ephraim Gothe (Stadtentwicklung) und Carsten Spallek (Wirtschaft) [19. April 2011, 19 Uhr](#) Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b*

*Die Studie des IFT finden Sie unter [www.ift.de](http://www.ift.de)*



*Ch.-Eckelt*



## Zwei Kinder, zwei Läden und ein Ehemann

*Özlem Özmen-Eren ist Chefin der Cafés  
»Simit Evi«*

Es ist Mittag, und der Laden brummt: Im Café »Simit Evi« haben die vier Angestellten hinter der Selbstbedienungstheke alle Hände voll damit zu tun, Kaffee und Tee auszuschenken, Bestellungen aufzunehmen, abzukassieren. Um diese Zeit ist nur schwer ein Platz zu kriegen, jeder Tisch ist belegt.

Kann man denn mal den Chef sprechen, fragt der deutsche Mann.

»Die Chefin sitzt dort drüben«, sagte der junge Türke hinter der Theke ganz selbstverständlich.

»Dort drüben« sitzt eine dunkelhaarige Frau mit einem Baby.

Der deutsche Mann schaut sich um und fragt verunsichert noch mal nach: »Die Frau mit dem Kinderwagen?!« »Jaja, das ist die Chefin«, sagt der junge Türke gelassen.

Die Chefin zweier Cafés gibt ihrem Jüngsten gerade die Flasche, während sie gleichzeitig inmitten des Vollbetriebs Geschäftliches bespricht und höflich und entschuldigend sagt: »Zwei Läden, zwei Kinder ...« »Jaja«, sagt nun der Mann, dem der Mund offen steht, »wir haben auch zwei Kinder ...«

Ach, selten dürfen Frauen so lachen.

Özlem Özmen-Eren heißt die Chefin der Cafés »Simit Evi«, von denen es inzwischen schon zwei gibt: Das erste befindet sich in der Müllerstraße gleich neben dem Wedding Rathaus, ein zweites wurde vor kurzem in der Moabiter Turmstraße eröffnet.

Gerade tobte die Frauenquotendebatte, sogar der männerdominierte »Spiegel« hat das zur Titelgeschichte gemacht und versucht, sich selbstkritisch mit dem Thema auseinanderzusetzen. Den Artikel darüber haben natürlich keine Männer geschrieben, sondern zwei der wenigen Redakteurinnen.

Liest Özlem Özmen-Eren sowas überhaupt? Vermutlich hat sie dafür gar keine Zeit, und sie braucht auch gar keine Quote. Ihre größere Tochter ist vier, das zweite Kind gerade acht Monate alt. Dazu die beiden Cafés, die äußerst beliebt und belebt sind. Denn hier gibt es die leckeren Sesamringe (»Simit«), die fast alle essen, außerdem noch mehr frisches Gebäck, Kuchen, Frühstück, Salate, herzhaft gefüllte Teigringe, Börek, Suppen, Süßspeisen. An den Tischen sitzen ganze Familien mit Kindern, Pärchen, große Freundeskreise. Türkisches und deutsches Stimmengewirr summt.

Özlem Özmen-Eren ist eine souveräne Frau. Sie hat ursprünglich mal Hotelfachfrau gelernt und in diesem Beruf drei Jahre gearbeitet, bevor sie den Beruf wechselte und Sozialpädagogin wurde. Einige Jahre betreute sie psychisch kranke Jugendliche in Wohngruppen. Dann kam ihr erstes Kind zur Welt. Ihr Mann hatte Betriebswirtschaft in der Türkei studiert, aber sein Diplom wurde hier nicht anerkannt, so geht es ja vielen ausländischen Fachleuten in Deutschland, türkische Meeresbiologen oder Ingenieure fahren Taxi. Die Özmen-Erens überlegten dagegen, ein Café zu eröffnen. Sie fanden dann den wunderbaren 70er-Jahre-Flachbau schräg vor dem Wedding Rathaus, der damals leer stand. Sie bewarben sich beim Bezirksamt – und setzten sich mit ihrem Konzept gegen namhafte Ketten wie Burger King, Nordsee und andere durch. Genug Erfahrung als Gastronomen und Betriebswirtschaftler hatten beide.

Das Konzept ging auf, wie die gut besuchten Cafés zeigen – denn alles schmeckt nicht nur gut, sondern ist auch sehr preiswert. Aber Sorgen macht ihr die Drogen- und Trinker-Szene am Leo, die auch für ihr Café eine Belastung ist: Weil die Süchtigen ständig die Toiletten frequentieren oder betteln, weil sie beleidigend, aggressiv und auch handgreiflich gegen Angestellte werden. »Es ist manchmal gruselig am Leo«, sagt Özlem Özmen-Eren. Die Beschaffungskriminalität, der offene Drogenhandel, der Dreck machen ihr Sorgen, selbst ihre vierjährige Tochter registrierte inzwischen schon das Problem: »Sie fragt sich natürlich, was mit den Menschen los ist.«

Die Sozialpädagogin würde sich einen geschützten Raum für die Abhängigen wünschen – und so etwas wird ja nun auch mit einem »Trinkerraum« am Leo überlegt.

Ihre Beobachtung ist, dass so viele ihrer Kunden überlegen, wegen der sozialen Probleme wegzugehen: »Jeder, der auch nur drei Sätze korrekt sprechen kann und Kinder hat, die bald in die Schule kommen sollen, fragt den anderen: Und wann zieht ihr weg?«

Gerade deshalb findet sie es wichtig, dass sich Menschen auch in der Stadtteilvertretung für Verbesserungen im Gebiet einsetzen. Sie war auch selbst schon dort und bleibt über das Geschehen im Gebiet nach wie vor und trotz allen Stresses auf dem Laufenden: »Ich finde es toll, wenn sich Menschen im Gebiet engagieren!« *Ulrike Steglich*

[Café Simit Evi](#) Müllerstraße 147, 13353 Berlin, (030) 75 54 99 54



## Leserbrief

Mit großem Interesse habe ich die neue Zeitung »ecke turmstraße« gelesen und finde es wirklich toll, was da auf die Beine gestellt wurde. Ich finde Bürgerbeteiligung immer enorm wichtig und Ihre Zeitung forciert genau solch ein Bestreben. Besten Dank also dafür! Ich bin Student an der TU Berlin und wohne seit drei Jahren in der Waldstraße. Ich liebe Moabit, weil ich hier noch das Gefühl habe, dass das noch wirklich Berlin ist und sich so schnell hier kein Szeneviertel entwickeln wird, und das ist auch gut so.

Nichtsdestotrotz hat man schon immer mit den Klischees zu kämpfen. Natürlich sind die meisten meiner Freunde Zugezogene (anders geht es heute gar nicht mehr) und die haben von Moabit immer ein sehr schlechtes Bild. Die meisten wohnen im Friedrichshain oder in Neukölln, den bekannten Studentenvierteln eben. Aber mir ist aufgefallen, dass auch hier in Moabit sehr viele Studenten wohnen. Und wenn Freunde mich besuchen und wir in eine der wenigen Bars hier gehen, finden sie es eigentlich ganz angenehm, vor allem in Richtung Spreeufer. Die hier ansässigen Studenten (inklusive mir) sind aber auch etwas davon genervt, dass man für Unternehmungen nach Friedrichshain etc. fahren muss, nur weil es hier keine studentischen Treffs, Cafés oder Clubs gibt.

Das erinnert mich an eine schöne Anekdote: Ich hatte Besuch aus Wiesbaden, wir sind mit dem TXL zum Hauptbahnhof gefahren, und eine Besucherin meinte: »Ist schon praktisch: ein Bus, der einen IN die Stadt fährt!«. Das gab eine heftige Diskussion. Was ich damit sagen will ist, dass man bei der Stadtplanung auf jeden Fall auch die Studenten berücksichtigen sollte, denn es wohnen schon eine Menge hier, und darin steckt viel Potenzial. Konkret müsste es mehr studentische Cafés oder vielleicht sogar einen Club geben. Wichtig ist dabei, auf die Gratwanderung zwischen Orten zum Ausgehen und einem Szeneviertel zu achten. Was niemand hier will, ist ein neues Prenzlauer Berg (dort bin ich übrigens aufgewachsen), Friedrichshain oder Neukölln. Aber wir Studenten wollen trotzdem auch mal hier ausgehen und einen guten Abend haben. Was auf keinen Fall passieren darf, ist, dass die Mieten steigen. Ich denke, jeder hat hier etwas dagegen. Moabit ist für mich immer noch das schnieke alte Berlin und das soll auch so bleiben. Als Ur-Berliner fühlt man sich schon oft verdrängt, aber ich denke, gerade hier in Moabit kann einem eine positive Veränderung gelingen, ohne dass es gleich der hippe Stadtteil wird. Vielen Dank für Ihr Bemühen!

*Mit den besten Grüßen, Richard Sieg, Moabit*



## Die Moderatorin

### *Sabine Krutzsch betreut im Auftrag der Senatsverwaltung die Gebiete Müller- und Turmstraße*

*Neu war vieles in Ostberlin Anfang der 1990er: Sanierungsgebiete, wo zuvor Altbauviertel auf Abriss standen hatten, Bürgerbeteiligung, wo zuvor Bürgerinitiativen mit viel Zivilcourage um den Erhalt der alten Viertel kämpfen mussten. Und ganz jung war die Frau, die 1991 als Senatsmitarbeiterin mit der Betreuung der neuen Sanierungsgebiete in Mitte beauftragt wurde: Sabine Krutzsch. Jetzt ist sie für die Gebiete Turmstraße und Müllerstraße zuständig.*

Slowakisch spricht sie immer noch perfekt: Sechs Jahre hatte sie Architektur und Stadtplanung in Bratislava studiert, bevor sie beim Ostberliner Magistrat im »Büro für Städtebau« anfang. 1991 kam sie zur Gesamtberliner Senatsverwaltung. 18 Jahre lang hatte sie seitdem die Sanierungsgebiete Spandauer und Rosenthaler Vorstadt in Mitte bis zu deren Aufhebung betreut.

Es war damals eine riesige Aufgabe, 1991 war in Ostberlin vieles Neuland, der Handlungsbedarf in den Altbaugebieten war groß. Sabine Krutzsch saß nun mit den erfahrenen Hasen der Westberliner Stadterneuerung und den Ostberliner Bürgerinitiativen an einem Tisch. Schnell hatte sie den Respekt und das Vertrauen aller Beteiligten gewonnen: als kompetente Fachfrau, die sich für die Gebiete und für die Belange der Bürger einsetzt, zwischen vielen Beteiligten vermittelt, moderiert und unterschiedlichste Fördermittel für die Gebiete

organisiert. Dank dieser Arbeit konnten viele Projekte auf den Weg gebracht werden: Spielplätze und Grünflächen, Schulsanierungen, Kita-Neubauten, verkehrsberuhigende Straßenumbauten. Außerdem betreute sie in den 90ern auch zwei weitere Sanierungsgebiete in Neukölln.

In der Turm- und der Müllerstraße hat diese Arbeit erst begonnen, seit 2008 bzw. 2009 werden dort durch das Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Zentren« Gelder investiert, zudem sollen beide Gebiete zu Sanierungsgebieten erklärt werden. »Seitdem wurde durch Voruntersuchungen gründlich analysiert, welche konkreten Vorhaben für ein besseres Leben und Arbeiten in beiden Gebieten notwendig sind«, sagt Sabine Krutzsch. »Jetzt geht es darum, diese Projekte gut vorzubereiten und gründlich mit den »Experten vor Ort«, den Bewohnern und Gewerbetreibenden abzustimmen.«

Ein Problem für sie ist aber, dass die Fördermittel nicht endlos für die Vorhaben zur Verfügung stehen: Ist die Finanzierung für ein Projekt gesichert, muss sie mit darauf achten, dass die Gelder dafür auch wirklich in dem vorgesehenen Jahr eingesetzt werden – sonst fallen sie nämlich wieder an die Fördergeber zurück und werden für andere Gebiete ausgegeben.

Oft ziehen sich jedoch die Debatten über konkrete Vorhaben etwas zäh in die Länge, was die Umsetzung und damit auch die Finanzierung gefährdet: Kann ein Bau nicht wie geplant begonnen werden, ist das Geld weg. Trotzdem verteidigt Sabine Krutzsch leidenschaftlich die ausführliche Diskussion mit den Bürgern über die Planungen: »Bürgerbeteiligung deshalb auszublenden, wäre nicht mein Ding. Letztendlich lohnen sich die Investitionen doch nur, wenn ein Großteil der Bürger die Veränderungen für richtig hält.«

Für die Müllerstraße findet sie besonders wichtig, dass mit einem modernen Neubau der Schiller-Bibliothek auch der Rathaus- und Leopoldplatz einen zusätzlichen Anziehungspunkt bekommen, dass die Plätze und Grünflächen verbessert werden, Fußgänger und Fahrradfahrer bessere und gleichberechtigte Bedingungen auf der Müllerstraße haben. Und dass außerdem über die Straße wieder positiver gesprochen wird: Denn eigentlich ist die Müllerstraße eine überaus vitale, belebte Geschäftsstraße.

Und die Turmstraße, über die so viel geklagt wird? »In der Turmstraße sind besonders die Grünflächen Ottopark und Kleiner Tiergarten wichtig«, sagt Sabine Krutzsch. Denn die sind teilweise verwahrlost und sollen nun wieder für mehr Anwohner aller Altersstufen neu gestaltet werden.

Auch die Arminiushalle oder der Kulturstandort Turmstraße 75 sollen gestärkt werden.

Ein großes Thema ist für sie zudem die Zukunft des Hertie-Geländes, das sehr viele Anwohner beschäftigt. Und, natürlich, die Verbesserung öffentlicher Plätze, des Straßenraumes und der Infrastruktureinrichtungen.

Damit all diese Vorhaben so gelingen, dass die Bürger damit zufrieden sind, kümmert sich Sabine Krutzsch nicht nur um Fördergelder, Pläne und fachliche Abstimmungen, sondern auch darum, dass alle im Gespräch miteinander bleiben – was manchmal nicht so einfach ist. Doch aus ihrer langjährigen Arbeit weiß sie, dass die Kommunikation zwischen Bürgern und Stadtteilvertretungen, Bezirk, Senat und Gebietskoordinatoren die wesentlichste Voraussetzung für erfolgreiche Projekte ist.

Ulrike Steglich



## Die Spielhallen treiben die Mieten hoch!

*Quintero Rodriguez und Holger Brentrop, Salon Klaus, Müllerstraße 58*

Auf der Müllerstraße zwischen der Ecke Transvaalstraße und dem U-Bahnhof Afrikanische Straße gibt es inzwischen vier Spielhallen. Eine gibt es schon lange, die anderen drei kamen im letzten Jahr dazu. In dem einen Laden war vorher ein Videoverleih, in dem anderen ein alteingesessenes Restaurant, das »Santa Fé«. Die konnten die Mieterhöhungen nicht mehr zahlen. Hier an der Ecke Transvaalstraße war früher die Commerzbank und dann ein Matratzenladen. Jetzt zieht hier auch so eine Spielhalle hin. Ein Blumenladen hatte auch nachgefragt, konnte aber die Miete nicht zahlen. Ungefähr vor einem halben Jahr hatte der Hauseigentümer hier noch eine alte Mühle an die Erker auf der Ecke malen lassen. Das hat uns richtig gefreut. Wir dachten, wenn jetzt noch ein schönes Café kommt, dann wird es richtig nett. Aber stattdessen bauen sie den Laden jetzt zum Casino aus. Und das in der Nähe einer Schule! Früher galt die Müllerstraße ja einmal als »Kudamm des Nordens«, da konnte man richtig bum-meln. Und die Müllerhalle war noch richtig lebendig. Wenn wir uns wünschen könnten, was da reinkommt, dann würden wir uns eine Markthalle wie die in Tegel wünschen. Dorthin fahren auch viele unserer Kunden noch zum Einkaufen. Und die ganze Straße müsste so wie die Schossstraße in Steglitz werden. Das ist noch eine lebendige Einkaufsstraße!

cs

## Bildungsorientierte Familien im Wedding halten!

*Friederike Reinhold, Buchhandlung Belle et Triste, Amsterdamer Straße 27*

Unsere Buchhandlung gibt es seit 1982 im Wedding, seit 25 Jahren befindet sie sich in der Amsterdamer Straße 27. Bis vor kurzem hatten wir auch einen Laden mit Holzspielzeug direkt nebenan, den konnten wir allerdings nicht mehr halten. Wir sind die letzte unabhängige Buchhandlung südlich der Seestraße, und haben hier schwer zu kämpfen – wie auch die anderen der wenigen verbliebenen inhabergeführten Geschäfte entlang der Müllerstraße.

Das liegt auf der einen Seite natürlich an den großen Shopping-Centern, die überall aufgemacht haben und die die Kunden abziehen. Auf der anderen Seite befindet sich aber der Wedding im sozialen Niedergang. Spätestens wenn die Kinder schulreif werden, ziehen die bildungsorientierten Familien fort. Das liegt gewiss nicht an den Schulen. Ich kenne die Erika-Mann-Grundschule hier in der Amsterdamer Straße sehr gut und ärgere mich inzwischen darüber, dass ich meine Tochter vor neun Jahren in der Nähe unserer Wohnung in Schöneberg eingeschult habe und nicht hier. Die Erika-Mann-Grundschule macht mit ihrem Theaterschwerpunkt einfach eine phantastische Arbeit! Ich kooperiere mit ihr: jede Woche kommen Schüler zu



mir, denen ich die Buchhandlung zeige und erkläre. Um den sozialen Niedergang umzukehren, müsste man beim Image der Schulen ansetzen und alles tun, um bildungsorientierte Familien zu halten. Aber auch für die lokalen Gewerbetreibenden könnte der Bezirk mehr tun. Warum werden zum Beispiel nicht Aufträge bevorzugt an das lokale Handwerk und lokale Gewerbe vergeben? In meiner Branche wäre das absolut kein Problem – die Bücher unterliegen ja der Buchpreisbindung und könnten etwa von den Bibliotheken genauso gut von kleinen und lokal engagierten Buchhandlungen bezogen werden!

cs

# Müllerhalle: Abriss und Neubau

Präsentation der Pläne am 21. März



Die Tage der alten Müllerhalle sind gezählt. Im nächsten Jahr wird sie voraussichtlich abgerissen und ein Neubau errichtet. In dem sollen ein bis zwei große Einkaufsmärkte, sowie mehrere kleine Läden unterkommen. Mitte 2013 könnten die neue Müllerhalle eröffnet werden.

Dass die alte Müllerhalle wirtschaftlich nicht mehr funktioniert, ist offensichtlich. Der Großteil der Halle ist verwaist und steht leer. Das klassische Konzept einer Markthalle scheint hier nicht mehr aufzugehen. Der schwäbische Projektentwickler merz objektbau hat jetzt die Halle erworben, und mit dem Bezirk einen Vorentwurf für einen Neubau abgestimmt.

Das sieht ein zweigeschossiges Gebäude vor: Im Erdgeschoss sollen rund 180 Parkplätze für die Kunden entstehen. Entlang der Müllerstraße sind Flächen für den kleinteiligen Einzelhandel geplant. Im Obergeschoss sollen ein bis zwei große »Ankermieter« einziehen: ein großer Frischemarkt zum Beispiel. Wer das genau sein wird, ist noch nicht entschieden, derzeit laufen noch Verhandlungen. Zusätzlich sollen hier auch kleinere Ladenflächen entstehen, die das Sortiment der Ankermieter ergänzen. Die Stadtteilvertretung Müllerstraße regt in diesem Zusammenhang an, mehrere Nischen für kleinere Geschäfte und Dienstleister zu schaffen. Darunter könnte sich z. B. auch ein Lieferservice befinden, der den Kunden die eingekauften Waren nach Hause bringt. cs

Am 21. März präsentiert der Projektentwickler den aktuellen Planungsstand im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr der BVV Mitte: 21.3., 17:30 Uhr, Neues Stadthaus, Parochialstraße 3

So ähnlich könnte sie einmal aussehen: Visualisierung des Vorentwurfs für den Neubau der Müllerhalle.

## Kleine Kiezgeschichte: Markthallen im Wedding

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es im Wedding noch zwei Markthallen: Die Halle XII am Gesundbrunnen (Badstraße) und die Halle XIV am Weddingplatz. Beide entstammten aus dem Berliner Markthallenprogramm des Berliner Stadtbaurates Hermann Blankenstein und wurden zwischen 1882 und 1893 errichtet. Aus der gleichen Epoche stammen auch die Arminiusshalle in Moabit und die Ackerhalle an der Invalidenstraße in Mitte. Die alten Wedding Markthallen wurden jedoch im Krieg zerstört bzw. eingestellt. 1950 wurde an der oberen Müllerstraße die heutige Müllerhalle eröffnet. Sie war einmal eine beliebte Einkaufshalle mit über 35 Ständen des Einzelhandels und wurde zuletzt 1997 saniert. Zur gleichen Zeit etwa entstanden jedoch auch die großen Shopping-Center wie das Gesundbrunnencenter und »Der Clou« am Kurt-Schuhmacher-Platz, sowie kleinere Center in der Müllerstraße wie CittiPoint und Schiller Park Center. Gegen diese Konkurrenz hat die Müllerhalle keine Chance: Ende des Jahres wird sie vermutlich schließen.

# Die Bühne rocken

## Das ATZE-Musiktheater begeistert Kinder und Eltern

»Lasst euch die Kindheit nicht austreiben! Die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. (...) Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch.« (Erich Kästner, 1949)

Kästner hat Kinder immer besonders ernst genommen. Und das ATZE-Musiktheater nimmt Kästners Worte und die Kinder ernst – mit großem Erfolg. Auch die aktuelle Inszenierung »Die Konferenz der Tiere« begeistert die kleinen und großen Zuschauer. Am Ende der Vorstellung müssen die Darsteller noch viele Zugaben spielen, und der Applaus nimmt kein Ende.

Das Stück ist eine aktualisierte Fassung des Nachkriegs-Buchklassikers von Kästner, erweitert um das Thema des Klimawandels. Und es ist so gut ausgebucht wie eigentlich alle Aufführungen des einzigen Kinder-Musiktheaters, das Berlin zu bieten hat. Der gleichnamige deutsche Animationsfilm, der etwa zur gleichen Zeit in den Kinos anlief, hatte dagegen eher Langeweile erzeugt. Im ATZE-Musiktheater aber spielen, singen, tanzen richtige Schauspieler und Musiker, viele in Doppelrollen – und sie rocken die Bühne. Die Kinder sind fasziniert: Die Handlung betrifft sie selbst, die Texte sind witzig, die Songs und die Choreographie mitreißend, das Bühnenbild ist gekonnt sparsam und lässt viel Raum für Phantasie.

Ursprünglich war ATZE ein reines Bandprojekt, bevor es sich zum Musiktheater entwickelte: unter anderem mit Inszenierungen von beliebten Kinderbuch-Klassikern wie dem »Sams« oder »Ronja Räubertochter«. Der Glücksfall war, dass das Theater in den Max-Beckmann-Saal einziehen konnte, ein bezirkseigenes Gebäude. Der Bau im Stil der neueren Moderne verfügt über einen Theaterraum mit hervorragender Akustik.

Im Jahr 2010 hatte das Theater 88.000 Zuschauer in Berlin, dazu kommen 15.000 Zuschauer auf Tourneen sowie Sendungen auf KiKa. Es ist damit nicht nur in Berlin eine Institution, sondern weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.

Natürlich ist ein ambitioniertes Kindermusiktheater auch auf Subventionen angewiesen, wenn es den Anspruch hat, allen Kindern den Besuch zu ermöglichen – auch jenen, deren Eltern nicht so reich sind. Glücklicherweise wurden dem Theater neulich wieder Fördermittel zugesagt. Sie sind mehr als verdient, wenn man sieht, wie mit nur ein paar Leuten (in diesem Fall acht Spieler und vier Musiker) und sparsamsten Mitteln, dafür mit erstaunlicher Kreativität und Engagement unzähligen Kindern und Eltern ein großes Erlebnis verschafft wird. So werden notwendige Sanierungsarbeiten an Dach und Fassade aus Mitteln des Programms »Aktives Zentrum« finanziert.

Und deshalb ist das Musiktheater am U-Bahnhof Amrumer Straße auch ein wichtiger Teil des sogenannten »Bildungsbandes« rund um die Müllerstraße, das zudem die Hochschule, die Bibliothek, die beiden Kirchen am Leopoldplatz umfasst. Über Besuchermangel kann das Theater schon heute nicht klagen.

Ulrike Steglich

[ATZE-Musiktheater](http://www.atzeberlin.de) Luxemburger Straße 20, 13353 Berlin, U-Bhf Amrumer Straße (U9)



## »Die Konferenz der Tiere«

Aus existentieller Not beschließen Tiere aus allen Kontinenten, dass es mit der Zerstörung ihrer Lebenswelt durch die Menschen ein Ende haben muss. Kriege und Umweltzerstörung drohen sie zu vernichten – dem Eisbären schmilzt durch die Klimaveränderungen die Scholle weg, während in Afrika Tiere fast verdursten.

Gleichzeitig zelebrieren jedoch eitle Politiker und Generäle ihre 87. sinn- und ergebnislose Umweltkonferenz. So auch General Zormüller, dem seine Orden und Konferenzen wichtiger sind als seine kleine Tochter.

Schließlich organisieren die Tiere eine eigene Konferenz, um sich zu beraten: So treffen sich das etwas zerstreute Känguru Jumpy, der ruhige Elefant Oskar, der zornige Löwe Alois, die grazile Giraffe Leopatra, die Eule und Sängerdiva Lala, der Eisbär Paul und das (rein aus Geruchsgründen in eine Tonne verbannte) Stinktier Skunky, um gemeinsam zu überlegen, was man tun kann.

Zunächst scheitern alle Ideen, die erwachsenen Menschen zur Vernunft zu bringen. Doch dann finden die Tiere endlich einen Weg, sich zu wehren und auch die Menschenkinder zu schützen: Sie entführen die Kinder.

mehr Informationen unter [www.atzeberlin.de](http://www.atzeberlin.de), (030) 81 79 91 88

Nächste Aufführungen: 27., 28., 31. März, 3., 5., 6. April



An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.



## Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin,  
Abteilung Stadtentwicklung  
**Redaktion:** Christof Schaffelder,  
Ulrike Steglich  
**Redaktionsadresse:** »Ecke Müllerstraße«  
c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21,  
10115 Berlin, (030) 283 31 27,  
USteglich@gmx.net  
**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt,  
Mirko Zander, zander@bildmitte.de,  
eckelt@bildmitte.de  
**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel  
**Druck:** Henke Druck  
**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich  
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht  
der Herausgeber, sondern die Redaktion  
verantwortlich.

Schwarz umrandet: Das Fördergebiet  
Aktives Zentrum Müllerstraße

## Adressen

### Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung:

#### Ephraim Gothe

Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
(030) 90 18-439 04  
ephram.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

### Amt für Planen und Genehmigen,

#### Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
(030) 90 18-458 46  
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

### Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,  
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de  
Gruppenleiter: Reinhard Hinz  
(030) 90 18-458 53

### Aktives Zentrum Müllerstraße

Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779  
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de  
René Plessow (030) 9018 45409  
rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de

### Prozessmanagement:

Jahn, Mack und Partner  
Alt Moabit 73, 10555 Berlin  
Frau Fehlert (030) 85 75 77 26  
muellerstrasse@jahn-mack.de  
www.jahn-mack.de

### Geschäftsstraßenmanagement

Planergemeinschaft  
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin  
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32  
Gabriele Isenberg-Holm  
g.isenberg@planergemeinschaft.de  
Winfried Pichierri  
w.pichierri@planergemeinschaft.de  
www.planergemeinschaft.de

### Stadtteilvertretung

Sprecher: Frau Hänisch, Herr Kunz,  
Herr Wibel  
vertretung@muellerstrasse-aktiv.de  
Treffen: jeder erste Donnerstag im Monat,  
19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus),  
Dillenburgsaal, Raum 115

### Soziales Platzmanagement Leopoldplatz

Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin  
(030) 34 71 74 49  
teamleo@gangway.de  
Dr. Franziska Becker 0179-796 33 69  
Axel Illesch 0172-202 61 82

### Runder Tisch Leopoldplatz

Kontakt: Heinz Nopper  
Bezirksamt Mitte von Berlin  
Büro des Bezirksbürgermeisters  
Präventionsrat  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
(030) 90 18-325 70

### Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
(030) 74 74 63 47  
qm-pank@list-gmbh.de  
www.pankstrasse-quartier.de

### Quartiersmanagement Sparrplatz

Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin  
(030) 46 60 61 90  
qm-sparrplatz@list-gmbh.de  
www.sparrplatz-quartier.de